

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der „Satellit“ Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“ als Gratisbeilage periodisch.

Der Satellit.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postreier Zusendung in die österr. Staaten 6 fl., ins Ausland 8 fl. 36 kr. Inseptionsgebühr: die Garmentspaltzeile wird mit 2/3 kr. G.M. berechnet.

Nr. 103.

Kronstadt, den 22. Dezember.

1853.

Einladung zur Pränumeration

auf die

„Kronstädter Zeitung“

und ihre Beiblätter für die erste Jahreshälfte von 1854.

Unsere P. L. auswärtigen Leser bitten wir um die baldige Erneuerung der Pränumeration, damit wir den Druck der Adressen rechtzeitig vornehmen können.

Der Pränumerationspreis beträgt:

Vom ersten Jänner bis Ende Juni	4	—
Mit der Post, Januar bis Ende Juni	5	—
In das Ausland wegen Markirung mit Briefmarken	6	36

Und somit empfehlen wir uns allen Freunden der Zeitungslektüre.

Kronstadt, 22. Dez. 1853.

Die Redaktion.

Zur politischen Geschichte des Tages.

Ueber den Stand der Dinge auf dem Kriegsschauplatz an der Donau erhalten wir soeben folgende Nachricht:

Von der türkischen Grenze, 20. Dez. Der ungewisse Zustand zwischen Krieg und Frieden scheint ein Ende genommen zu haben, das Schlachtenglück soll den Streit zwischen Rußland und der Pforte entscheiden. Die ganze russische Heeresmacht, welche sich nach und nach in den Donaufürstenthümern gesammelt hat, beginnt in Bewegung zu kommen, und die ungünstige Jahreszeit hält nach allen Anzeichen die Kriegsoperationen nicht länger auf. Die neuesten Berichte aus Krosjowa melden die dortige Ankunft des Generals Grafen Anrep am 10. d.; er besichtigte die in jenem Orte lagernden Truppen vom 4. Dannenberg'schen Armeecorps, zu welchem von Bukarest aus neue Verstärkungen beordert waren, um dann einen erneuten Angriff gegen die in der kleinen Walachei sich immer fester setzenden Türken zu unternehmen. Die russische Vorpostenkette stand bei Rabovan, 3 Meilen über Krajowa hinaus nach Kalafat zu; die türkische Heeresmacht 30,000 Mann stark hatte sich bei Kalafat fest verschanzt und gegen 20 umliegende Dörfer in ihre Verteidigungslinie einbezogen. In der Gegend von Turnu fanden stete Vorpostengefechte statt.

Aber auch am engegesetzten Ende der Walachei war es zu einem ernsteren Zusammenstoß zwischen den feindlich sich gegenüberstehenden Heeren gekommen. Nachdem am 12. Dez. 2 russische Kriegsschaluppen von Braila aus donauaufwärts gefahren und auf der dem türkischen kleinen festen Orte Matschin gegenüberliegenden Insel in der Gise einige Verschanzungen aufgeworfen worden waren, folgten dieser Vorhut am 13. d. 2 russische Dampfboote zu 10 Kanonen, dann 5 Kanonenboote und 4 Kanonenschaluppen zu 2 Kanonen nach, um einen Landungsversuch von 1200 Mann zu unterstützen, die von einer Batterie begleitet auf 2 großen Barken über die Donau gesetzt wurden. Nach einer glücklichen Ueberfuhr auf Matschin zu begann um 4 Uhr Nachmittags der Kampf an dem von türkischer

Seite vorzugsweise die Tartaren aus der Dobrottscha Theil nahmen, und dauerte bis zum andern Tag 14. Dez. Mittags. Die Russen zogen sich schließlich wieder über die Donau zurück, da alle Versuche Matschin zu nehmen mißglückten. Der Verlust der Russen wird auf 11 Tode und eine beträchtliche Anzahl von Verwundeten angegeben.

Ein zweiter Brief, der uns gestern direkt aus Braila, 16. Dezember zugekommen ist, lautet wie folgt:

Hier ist kein Waffenstillstand sondern voller blutiger Krieg. Schon drei Tage lang dauert das Kriegsgetümmel und arbeiten die Kanonen gegen einander. In Braila selbst ist alles ruhig; die blutigen Raufereien finden eine Stunde von der Stadt gegen Matschin zu statt. Niemand wagt sich hinaus nach jener Gegend von wo der Kanonen donner herüber hallt. Die Handelswelt von Braila ist aufgefodert worden sich ruhig zu verhalten, da weder für die Stadt noch für die Schiffe im Hafen etwas zu besürchten sei. Außer dem Kanonen donner haben wir gestern auch Kleingewehrfeuer vernommen.

Soeben als ich meinen Brief schließen will erfahre ich, daß Matschin in Brand steht und die türkischen Strandbatterien daselbst von den Russen zerstört worden sind. Ein Regiment Jäger mit einem Bataillon Scharfschützen wurden über die Donau gesetzt. Diese Truppen haben ein Gefecht mit den Lipowaner Freiwilligen und den türkischen Kosaken aus der Dobrottscha bestanden. Soeben sind einige Wagen voll Wessirte in die Spitäler nach Braila gebracht worden, von denen ich erfahren habe, daß die Türken sich heftig gegen den Angriff der Russen gewehrt hätten. Zwei Dampfboote und eine Anzahl Kanonenboote haben den Angriff auf Matschin unterstützt. Nach 16-stündigem heißen Kampfe ist es den Russen gelungen die Strandbatterien von Matschin zu zerstören. Nach Aussage der Wessirten sind die Russen wieder über die Donau zurückgegangen. Es hatte sich das Gerücht verbreitet General Engelhardt habe eine leichte Wunde am Kopf erhalten. Ich weiß bestimmt, daß der General sich bis zur Stunde nicht in Braila befindet und da das Gerücht ganz sicher auch eine weitere Verbreitung finden dürfte, bemerke ich Ihnen, daß Sie demselben vorerst keinen Glauben schenken mögen.

Bukarest, 19. Dez. Das Namensfest des Kaisers Nikolaus hat gestern mit großer Solennität stattgefunden. Gestern ist es bei Giurgiu wieder zu einem hitzigen Gefecht gekommen. Die Türken sind wieder in vielen Barken ans Land gekommen und haben ein heftiges Feuer auf die auf sie eindringenden russischen Truppen unterhalten. Nähere Details waren heute noch nicht bekannt geworden. Aus Kalafat und Krajowa waren nur vage Gerüchte im Umlauf. Es hieß die Vorposten der Türken würden nur noch drei Stunden Wegs von Krajowa entfernt stehen.

Nach Privatbriefen aus Nitmil über Kimpulung soll in Krajowa die Furcht vor den Türken verschwunden sein. Direkte Nachrichten aus Krajowa waren nicht eingelaufen.

In einem Brief aus Bukarest vom 16. Dez. lesen wir die Nachricht, daß in Bukarest die Meinung verbreitet sei auch Klapka befände sich bei der türkischen Heeresabtheilung in der kleinen Walachei!

Das Osten-Sachsen'sche Korps rückt nur langsam vor; das Hauptquartier befindet sich nach den letzten Nachrichten noch immer in Fokschan, an der Grenze der Walachei und Moldau.

In Wien ist eine neue politische Combination eingetreten, welche nicht ohne Gewicht für die Vorfälle auf dem dortigen Kriegsschauplatz bleiben dürfte. Persien hat sich an Rußland angeschlossen und

dem Fürsten Woronzoff das Anerbieten gemacht, ihm 30,000 Mann Hilfstruppen zu stellen; zugleich wurde um die Absendung eines russischen Generals gebeten, der das Kommando über diese Armee zu übernehmen habe. Sollte Rußland auch auf den Vorschlag nicht eingehen, so bringt derselbe der nordischen Macht doch einen großen Gewinn, da die auf dem asiatischen Kriegsschauplatz immer eine bedeutende Rolle spielenden freien Berg- und Räubervölker theilweise noch unter persischem Einflusse stehn. Rußland verkert durch ein aufrichtiges Bündniß mit Persien für Asien jedenfalls eine große Zahl Feinde.

Der Triester Zeitung wird aus Konstantinopel vom 5. Dez. geschrieben: In Asien gewinnt die türkische Armee immer mehr Terrain, theils durch Sieg, theils durch Unterwerfung der sich vom russischen Verbände losagenden Völkerschaften. Schamil ist bereits Herr einiger Punkte am schwarzen Meere zwischen Suhum- und Redutkale, ja es heißt, daß erstere Festung von den Tschetschenen genommen worden. Die Festungen Redutkale und Gumri sind sicher schon in türkischen Händen, Georgien in vollem Aufstand, Armenien zum größten Theile für den Sultan gewonnen. In den meisten Orten dieser beiden Provinzen sind von der Pforte ernannte Mudire (Kreisauptleute) bereits eingesetzt. Ein abgeordnetes Korps des Schamil'schen Heeres ist nahe daran, von der ganzen Provinz Kachetien, also nur wenige Tagemärsche von Tiflis, Besitz zu nehmen. Die durch das russische Geschwader gegen Sinope gemachte Diversion kann diese Verluste gar nicht aufwiegen.

Einer anderen Korrespondenz dieses Blattes entnehmen wir, daß man in Folge der Hiobspost von Sinope stark von einer Veränderung im Ministerium sprach und die russische, d. h. die friedensfreundliche Partei Ausichten hatte ans Ruder zu kommen. Doch ließ sich die Wendung der Dinge noch nicht mit Sicherheit bestimmen, indem die erlittene Niederlage die Türken ebensowohl zur Nachgiebigkeit bestimmen oder ihren Fanatismus noch mehr aufstacheln oder sie endlich bewegen konnte, sich den Westmächten ganz in die Arme zu werfen. Am 3. fand eine Konferenz zwischen Reschid Pascha, dem Capuban Pascha, Muschaver Pascha (Capt. Stabe), dem französischen und englischen Gesandten, sowie den beiden Admiralen der vereinigten Flotten statt, in Folge deren der Pforte freigestellt wurde, ein bestimmtes Ansuchen um den materiellen Beistand der Flotten zu überreichen. Der letzte Vorschlag Oesterreichs, einen Waffenstillstand zu schließen und in Zukunft direkt zwischen Rußland und der Türkei über den Frieden zu unterhandeln, war von der Pforte abgelehnt worden.

Aus Bosnien wird dem „Srbaki Dnevnik“ geschrieben, daß die dortigen Türken zwar die angeblichen Siege des Halbmondes über die Moskowiten zu prahlerischen Uebertreibungen benützen, nichts desto weniger aber von Russen und Montenegroinern großen Respekt hegen. An der österreichischen Grenze ist vollkommene Ruhe, jedoch machen die Türken mit auffallender Aengstlichkeit und Hast Wertbeidigungsanstalten. Alle bosnischen Mudirs haben strengen Befehl darüber zu machen, daß keine Waffen aus Serbien nach Bosnien (versteht sich für die Christen) eingeschmuggelt würden. Ein German um den andern von Seite des Sultans verspricht dem Christenvolke alle möglichen Freiheiten, während sie in der That fortwährend auf das äußerste gedrückt werden. — Die Herzegoviner Türken rüsten sich gegen Montenegro und hüten die Grenzpässe, sollen aber wenig Beachtung verdienen, da keine regulären Truppen unter ihnen sind. Moskowen und Montenegriner rüsten sich zum Kampf gegen die Türken. Die bosnischen Türken sollen mit aller Gewalt in Serbien einfallen wollen, für welchen Fall ein Zug der Montenegriner in die Herzegovina und nach Kosovo in Aussicht gestellt wird. — Churschid Pascha hat gegen 12,000 Mann an die serbische Grenze geschickt und noch marschiren Truppen dahin. Am stärksten sind die Türken bei Wisegrad, gegenüber Mokragora, concentrirt. Der Sultan hat gut befohlen, daß den Christen die Erbauung neuer Kirchen und Klöster freistehet, aber seine Untergebenen gehen sogar auf die Vernichtung der noch bestehenden aus.

Der kriegerische Geist der Montenegriner regt sich gewaltig, die kampflustige Bevölkerung ist kaum mehr zu zügeln. Fürst Danilo ist wohl auch kampflustig, da er aber die Günst der österreichischen Regierung zu erhalten und sich ihres kräftigen Schutzes auch fernhin zu erfreuen wünscht, so mußte er nothwendigerweise alle Einfälle in das türkische Gebiet für unstatthaft erklären und sie streng zu

ahnden drohen. Er will bei dem gegenwärtigen russisch-türkischen Konflikte neutral bleiben, es dürfte ihm dies auf die Dauer jedoch geradezu unmöglich werden, was sich bei näherer Betrachtung der Verhältnisse des Landes und seiner Bewohner deutlich und unzweifelhaft herausstellt.

Den Inhalt der neuen Vermittlungsnote, welche am 6. d. von Wien nach Konstantinopel abgegangen ist, skizziren Mittheilungen deutscher Blätter übereinstimmend in folgender Weise: Die zu der Wiener Konferenz vereinigten Vertreter der vier Großmächte erklärten, die Bemühungen der Mächte seien unauzgesetzt dahin gerichtet, Mittel zur Ausgleichung der zwischen Rußland und der Türkei ob-schwebenden Verwicklungen aufzufinden. Die Durch diese Verwicklungen herbeigeführten Verhältnisse bildeten für ganz Europa den Gegenstand erster Besorgnisse. Den Mächten sei an der Beendigung von Feindseligkeiten gelegen, welche dem allgemeinen Frieden Gefahr drohten, deshalb hätten dieselben beiden Streitenden Theilen ihre guten Dienste zur Herbeiführung einer gütlichen Einigung an. Die Versicherungen, welche der Kaiser Nikolaus wiederholt gegeben, schlossen die Annahme vollständig aus, als sei es von Seiten Rußlands auf eine Verletzung der, für das europäische Gleichgewicht so bedeutamen Integrität der Türkei abgesehen. Ebenso stellten die Mächte aus den Versicherungen des Petersburger Kabinetts mit Vergnügen die Thatsache fest, daß aus dem gegenwärtigen Krieg in keinem Falle ein Veränderung in den Gebietsumgränzungen der beiden Reiche hervorgehen könne. Rußlands Forderungen bewegten sich nach seiner eigenen Darlegung lediglich innerhalb der Grenzen der frühern Verträge, und Rußland habe hinzugefügt, daß, wenn es eine Bürgschaft für die Sicherheit und Rechte der Griechen im türkischen Gebiet verlange, seine Absicht nicht dahin gehe, die Hoheitsrechte des Sultans über seine christlichen Unterthanen zu schwächen. Es handle sich hier bloß um die Beseitigung von Unklarheiten und Doppelsinnigkeiten in den frühern Uebereinkünften. Die Bestimmungen, welche die Pforte bei den letzten Verhandlungen an den Tag gelegt, bürgten dafür, daß sie bereit sei, ihre vertragmäßigen Verpflichtungen zu erfüllen, und Rücksichten auf die Angehörigen des Kultus zu nehmen, welchem der Kaiser mit dem größten Theil seines Volkes zugethan ist. Die Pforte werde den Wunsch der Mächte zu würdigen wissen, durch ihre freundschaftliche Dazwischenkunft für den Frieden zu sorgen und möge sich daher offen über die Bedingungen aussprechen, unter denen sie bereit sei, ihrerseits auf Friedensverhandlungen einzugehen.

Der in der Regel nicht voreilige Pariser Korrespondent des „Genfer Journal“ spricht in seinem letzten Schreiben in Uebereinstimmung mit anderen Berichten von außerordentlichen Kriegsvorfällen, welche Frankreich in aller Stille betreiben lasse. Nach den vorgezeichneten Plänen würde die französische Armee auf eine Stärke von 600,000 Mann gebracht und in sieben Armeekorps, 20 Divisionen und 60 Brigaden eingetheilt. Nach mehrere neue Kriegsschiffe seien wieder vom Stappel gelaufen. In der Garnison von Vellezale wurde eine militärische Verschwörung entdeckt, die zum Ziele hatte, die Staatsgefangenen zu befreien. Man entdeckte dieselbe durch nachfolgende Begebenheit. Die Gefangenen Barbes und der Ermittler der Republik, Albert waren auf einem Spaziergange in Begleitung ihres Gefangenwärters begriffen, als eine Schildwache außerhalb der Pallisaden stehend, ein Papier entwickelte und den Gefangenen durch ein Zeichen verständlich zu machen schien, sich den Pallisaden zu nähern. Doch diese befürchteten, daß ihr Wärter das Eingeständniß bemerken konnte und wagten es nicht, dem Orte nahe zu kommen, wo die Schildwache stand. Der Soldat ließ das Papier zur Erde fallen, und der Gefangenwärter dies bemerkend, stürzte sich auf den Fang. Es war eine Nummer des „Phare de la Loire“, nebenbei gesagt, des einzigen republikanischen Provinz-Journals in Frankreich und in demselben befanden sich auf einem Streifen Papier einige unverständliche Worte geschrieben. Der Gefangenwärter meldete dem Kommandanten die Thatsache. Der Soldat wurde sogleich abgelöst und vor seinen Chef geführt. Befragt um das Vorgefallene, erklärte der Soldat mit stolzer Miene: „Ich rechne es mir zur Ehre an, derselben Partei anzugehören, deren Märtyrer hier im Kerker schmachten. Weiter habe ich nichts zu sagen.“ Der Soldat wurde unter Bedeckung nach dem Gefängnisse abgeführt, und mußte auf dem Wege dahin nahe am Meere vorüber. Er zog rasch ein Papier aus der Brust, zerriß es und warf es ins Meer. Doch der Wind trieb

die Bruchstücke gegen das Ufer, man bemächtigte sich derselben und entzifferte einen Brief Alberts, in welchem dieser schrieb, daß die Barke in der nächsten Nacht um 1 Uhr sich unter dem Gefängnisse einfänden, und ein bekanntes Volkslied von ihren Befreiern angestimmt werden solle. Noch an demselben Tage wurden sieben Soldaten und zwei Sergeanten verhaftet. Die Gefangenen brachte man in stärkern Gewahrsam. Auch in Paris soll man wieder einer Verschwörung auf die Spur gekommen sein; zweiundzwanzig in dem „Velle Jardinere,“ einer großen Modehandlung, angestellte Personen sollen in Folge dessen verhaftet worden sein. Das Modemagazin liegt ganz in der Nähe der kürzlich wiederhergestellten Brücke der Samaritanerin, deren Einweihung der Kaiser in einigen Tagen bewohnen sollte.

Von der unteren Donau wird der „Wiener medic. Wochenschrift“ vom 3. Dec. geschrieben: „Kalafat ist ein Haufen elender Hütten, die meist mit Stroh oder Schilf gedeckt, vom Fuß einer mäßigen Anhöhe in die Fläche des Donauufers sich hinabziehen; den höchsten Punkt macht die walachische Quarantäne aus — auch ein Häuflein elender Hütten, deren einige sogar in der Erde ausgehöhlt sind; — hier leiden unsere Truppen ungemein viel vom Wechselstieber, das in Kalafat und ringsum bis Turnu Severin hinauf stets endemisch herrscht; nun sind auch Dysenterie, Cholera und der Typhus neuerdings in beunruhigender Zahl hinzuge treten, und wir haben aus Mangel an Obdach einen großen Theil der Erkrankten auf das rechte Ufer verlegt; in Vinul, Koi und Karaula bis Belgradschil sind deshalb Unterlagsspitäler für das Hauptspital in Wididin disponirt worden. Von der Simplicität dieser Anstalten haben die Garnisoniers Europas kaum eine Ahnung; man grabt eine Erdfäche 2—3 Schuh tief aus, schlägt in tiefer Richtung lange Stangen in den Rand dieser Gruben ein, kreuzt darüber die freien Enden, und bildet das Gerippe eines Dachstuhls, der dann mit Schilf und Weidstroh gedeckt wird; damit der Regen und der Schnee nicht in die Grube von dem Erdboden einbringe, wirft man die ausgegrabene Erde an den Grund des Daches an. Und wie froh sind wir, in der täglich steigenden Kälte und beim dem erbarmungslosen West- und Nordwestwind unsere Kranken wenigstens gegen diese Elemente schützen zu können! Wie es da mit warmen Umschlägen, lauen Wädern, Erregung und Erhaltung von Schweiß, und sofort steht, mögen Sie sich leicht erklären. Die egyptische Augenentzündung nimmt seit einigen Tagen auffallend zu und diese Zustände unserer Spitalwezens begünstigt dieselbe unter allen — auch den rumeliotischen und albanesischen Truppen; ja selbst unsere zahlreiche italienische, polnische, ungarische und griechische Mannschaft fängt daran zu leiden an, und werden oft über Nacht schon dadurch ganz dienstunfähig, was wir dreifach beklagen, da sie offenbar den Kern unseres Corps ausmachen. — Als ich Schumla das letzte Mal verließ, hatte auch dort die egyptische Augenentzündung zuerst in Marasch, dann auch in Bulank und Zenibazar einzelne Kompagnien inficirt, die doch mit gar keinen Egyptern in Verbindung gekommen waren; die heftigen Winde, die dumpfen, feuchten, stinkenden Wohnlokale, die dichten Nebel, der grelle Wechsel in den Temperaturen, endlich auch der große Schmutz, worin die Mannschaft lebt, tragen wohl die Hauptschuld daran. Die egyptischen Aerzte wenden sogleich das Silbernitrat als Heilmittel, und zwar gewöhnlich mit bestem Erfolg an; hätten wir nur für unsere eigenen Truppen einen so wohlorganisirten ärztlichen Dienst, wie die egyptischen ihn mitgebracht haben! — Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß wir in drei großen Colonnen die Donau überschreiten werden, wenn das durchs Treiben auf der Donau vorläufig nicht verhindert wird; am stärksten mit Artillerie, Kavallerie, Fuhrwesen u. dgl. m. ist die Straße nach Silistria besetzt: Seflik, Grefli, Aidagdu, Tschabanu und Bistalidi sind unsere Hauptstationen dorthin, und haben wir auch unsere Marodehütten: eine zweite Reihe solcher primitiver Asyls findet man auf der zweiten, auch stark besetzten Route nach Ruffschuk in Bulur, Selimkoi, Karagadsch, und Zorkak in Nasgrad; zwischen diesem und Czernawoda hatten wir aus der letzten Affaire von Otienka her Kranke und Verwundete untergebracht; da die meisten Schwerverwundeten gestorben und die Verbleibenden in Nasgrad geräumiger worden sind, schließen wir das unwirthbare (wahre) Nothspital in Zorkak auf. In Ruffschuk wachsen noch täglich Verwundete zu; da unsere Truppen und die russischen Vorposten, gegen das ausdrückliche Kommando, wie die Narren auf einander schießen. Ueberläufer aller Nationen kommen noch immer vom linken Ufer, und setzen uns in die genaueste Kenntniß der russisch-walachischen Dispositionen, und neben-

bei geht auch der Schmutz seinen Weg fort, es ist kaum glaublich, um welcher geringen Gewinnes willen! doch beziehen wir jetzt fast alles von unseren eigenen, überaus zahlreichen Händlern und Krämern (meist Armenier und Juden); hierdurch und die immerfort zunehmenden Sendungen und Provisionen jeder Art sind wir heute mit dem Meisten versehen, was wir noch jüngst schmerzlich entbehrt haben, insbesondere Kleidung gegen den Winter. — Zwischen Schumla und Nasgrad wird bald eine Schneebahn die Verbindung beschleunigen. — Das Hauptquartier ist in Ruffschuk aber bereits marschfertig disponirt; die Balkanarmee wurde wieder um 15,000 Mann, meist Asiaten, zahlreicher.

Nach Berichten, welche der in St. Petersburg erscheinende „Kaukasus“ dem russischen Publikum abtrattet, bietet die türkische Armee in Asien einen traurigen Anblick dar. „Wir brauchen“, schreibt das Blatt, „den Ausdruck Armee, weil uns kein passender zur Hand liegt, diese zusammengerasteten Schaaren richtiger zu bezeichnen. Die „Armee“ also besteht aus sogenannten regulären Truppen und Miliz. Aus verschiedenen Theilen Kleinasien zusammengetrieben und zur Stelle gebracht, bilden sie eine unordentliche Masse halb kriegerischer, halb friedlicher Menschen. Sie sind nicht nur schlecht und nichts weniger als für den Winter equipirt, es fehlt ihnen auch an den nothwendigsten Mundvorräthen und an Fourage. Mehrere von ihnen haben sich bereits an unsere Behörden mit der Bitte gerichtet, unter uns bleiben zu dürfen, weil sie im Lager nichts zu essen hätten. (?) Von 60. bis 70,000 solcher Krieger hofft die Pforte Waffenerfolge in Kleinasien! Diese vom Fanatismus zusammengehaltenen Banden sollen mit den krieggeübten Truppen des kaukasischen Corps, der 13. Division, der Miliz von Grusen und den Tataren — ihren alten Feinden — zu thun bekommen! Der Fanatismus schwindet aber allmählig wie ein Opiumrausch, in den ehemals sich Janitscharen und Delibaschas versetzten. Ein paar Mal in Schlachten geschlagen, verliert der Asiate den Muth; es geht ihm die beständige, ausdauernde Tapferkeit des erfahrenen Kriegers regulärer europäischer Heere, besonders des russischen Soldaten ab; der Türke besitzt keine „Waterlandsliebe“ u. s. w. In dem Sinne sucht der „Kaukasus“ das russische Publikum zu beruhigen. Die Dragoner des Regiments Kronfolger von Württemberg und einige Kompagnien Fußvolk sind in Tiflis auf ihrem Durchmarsch nach der Grenze, unter General-Lieutenant Bedutow, glänzend bewirthet worden. Fürst Woronzoff bestellte für sie freies Theater, dessen Parket, Logen und Gallerien Abends mit Kriegern angefüllt waren. Bei dem Gastmahl fehlte es nicht an Toasten auf des Kaisers Gesundheit und „stets siegreiche“ Waffen, auf Woronzoff und die Gastgeber.

Verschiedene Nachrichten.

* Man schreibt aus Bukarest vom 8. d. M.: Unter den Schiffen, welche am 30. v. M. die türkische Flotte bei Sinope zerstörten, war auch der Kriegsdampfer „Ordinacez“, welcher am 13. Okt. im Feuer der Festung Isakcha gestanden. Wie groß der Verlust ist, den die Türken bei Sinope erlitten haben, geht schon daraus hervor, daß die zerstörten Schiffe gerade den vierten Theil der Flotte ausmachten, die vereint mit den egyptischen Schiffen in Bujukdere geankert hatte, ehe die französisch-englische Flotte vor Konstantinopel erschienen war. — Aus Barna vernimmt man, daß die Befestigungen, die in neuerer Zeit sorgfältig verbessert wurden, noch immer erweitert werden; auch Praordi, ein Städtchen zwischen Schumla und Barna, das den Schlüssel zu der Straße nach Adrianopel bildet, wird in eine Befestigung gesetzt, um eine starke Belagerung aushalten zu können. Es scheint, daß die Türken einen Angriff der Russen von der Seeseite aus nicht für unmöglich halten. — Von den in St. Petersburg stationirten Garderegimentern sind mehrere Offiziere in Bukarest eingetroffen.

* Ueber die mehrbesprochenen neuesten Vorgänge in Montenegro weiß die „Agrarische Zeitung“ in einem Schreiben „von der montenegrinischen Grenze“ vom 2. d. M. folgende — seltsam klingende — Aufklärungen zu bringen, welche allzu auffällig die Thatfachen im Interesse der flüchtigen Senatoren gegen den Fürsten Danilo darstellt, und die politischen Motive zu verwechseln bemüht ist, die in unserem Schreiben aus Cattaro angedeutet wurden: „In Montenegro hat ein Ereigniß stattgefunden, dessen Folgen wir nicht voraussehen

können. Der Senatspräsident Peter Petrovich, Bruder des verstorbenen Vladika, hielt in seinen Diensten einen gewissen Wukale und ein Frauenzimmer, welche bereits Beweise einer tadelnswürdigen Moralität gab, indem sie einen unerlaubten Umgang pflog und schwanger wurde. Nach einem strengen, durch den Fürsten Danilo aufgestellten Befehle, muß der beschuldigte Mann eine Geldbuße von 160 Dukaten zur Wiederherstellung der Ehre der prostituirten Person zahlen, und wird überdies zur lebenslänglichen Landesverweisung verurtheilt. Die Magd des Petrovich beschuldigte den Wiener Wukale als den Urheber ihrer Schande; dieser, um von der großen Geldstrafe sich zu befreien, dachte darauf dem Fürsten einen heimlichen Anschlag auf seine Person zu denunciren und sagte aus, daß jeden Abend im Hause des Senatspräsidenten ein Klub gehalten werde, bestehend aus dem Präsidenten, seinem Neffen, dem Senator Stephan Luka, Serdar, von Waier, Milim Martinovich und dem Wojwoden von Berda Bid Boskovich; er sagte zugleich, daß der Vicepräsident des Senats, Georg Petrovich, das Haupt der Verschwörung sei, den er aber in den Sitzungen niemals sah. Bei einem argwöhnischen Manne, wie es der Fürst ist, brauchte es nicht mehr, als diese Denunciation, um die beiden Onkel, die ihn an die Spitze der Regierung gestellt, und deren Einfluß er verabscheut, zu stürzen. Ohne zu berücksichtigen, daß er hierdurch seine eigene Kraft schwächt, und ohne zu bedenken, daß die Denunciation eines des Ehebruchs geständigen niederen Dieners nicht hinlänglich ist, den Beweis über eine Verschwörung zu liefern, ordnete der Fürst die Verhaftung und Erschießung aller Beschuldigten an und verlegte hierdurch alle rechtmäßigen und geheiligten Formen der Rechtspflege. Von den Beschuldigten nahm er jedoch den Vicepräsidenten Georg Petrovich aus, vor dem er mehr als vor den anderen sich fürchtete, und bestimmte ihn zum anderweitigen Opfer. Zum Glück erhielten die Bedrohten einen Wink und flüchteten sich in der Nacht auf den österreichischen Boden, wo sie sich in Sicherheit befinden. Der Fürst wagte es nicht an den Vicepräsidenten Georg Hand anzulegen, obgleich er ihn im vollen Senate (Vujica) Mörder des Karagjoryjevič nannte. Georg, ein phlegmatischer, vernünftiger und bedächtiger Mann, verzichtete diese Beleidigung seinem Neffen, den er an die Regierung brachte und auf den Posten stellte, auf welchen er sowohl durch seine vollkommenen Fähigkeiten, als auch durch das öffentliche Vertrauen berufen war. Weitere Nachrichten über diese Vorfälle haben wir nicht, aber es ist gewiß, daß die Flucht so ausgezeichneten Personen in dem Herzen eines jeden unbefangenen Montenegroers die größte Sensation hervorgerufen hat.

Dem Fremdenblatt wird aus Jassi vom 10. Dez. geschrieben: Ich bin in der Lage, Ihnen über den Stand des Osten-Sacken'schen Korps, welches nun vollständig in die Moldau eingerückt ist, Verlässliches zu berichten. Das Korps ist in mehreren Abtheilungen in die Walachei eingerückt. 5000 Mann Infanterie gingen am 1. d. bei dem Flecken Schich über den Pruth, und rasteten nach zweitägigem Marsche in Herlau einen Tag; von da rückte diese Abtheilung nach zwei und ein halb Tagen nach Jassi, rastete da wieder anderthalb Tage, und zog dann weiter südlich nach der Walachei. 6000 Mann Infanterie und 2000 Mann Kavallerie mit 24 Stück Feldgeschütz zogen bei Gusch über den Pruth, und rückten nach achttägigem Marsche in Galag ein. Von dieser Abtheilung blieben 2000 Mann in Galag zurück, und die übrigen sind schon in die Walachei eingerückt; 1000 Mann wurden nach Braila entsendet. Eine Abtheilung von 6000 Mann Infanterie und 3000 Mann Kavallerie ging bei Falschi über den Pruth, deren Sammelort Fokschani ist. Hier soll vier Tage Rast gehalten und sodann der Marsch nach Tirgovist fortgesetzt werden, wo das Hauptquartier des Osten-Sacken'schen Korps sich allem Anscheine nach befinden wird. Dasselbe dürfte die Anzahl von 30,000 Mann nicht übersteigen.

Die „Lemb. Ztg.“ erhielt aus Odessa unterm 5. Dez. in einer telegraphischen Depesche über die Zerstörung der türkischen Flottenabtheilung vor Sinope folgende noch nicht bekannte Berichte: Neben den zerstörten türkischen Schiffen ist auch ein Kauffahrtschiff unter englischer Flagge verbrannt; der türkische Admiral Osman Pascha fiel verwundet in russische Gefangenschaft; die Stadt Sinope soll zerstört sein.

* Der „Times“ wird aus Wien vom 7. Dezember geschrieben: Alle Zeitungsberichte über eine Allianz der vier Mächte sind falsch. Ihre Vertreter haben eine Note aufgesetzt, weiter nichts. Der preussische Gesandte wohnte den ersten zwei Sitzungen nicht bei, indem er keine Weisungen habe. Auf Graf Buol's Ersuchen fragte er durch den Telegraphen in Berlin an und erhielt den Bescheid, es stehe seiner Betheiligung an der Konferenz nichts im Wege, er müsse jedoch regelmäßig Bericht erstatten.

* Die „copirte Zeitungscorrespondenz“ gibt den Schaden der Türken durch die Zerstörung des Geschwaders bei Sinope am 30. Nov. auf 10 Millionen fl. an. Darin sind die an Bord der Schiffe befindlichen Cassen nicht begriffen, von denen nur eine gerettet wurde. Die sieben Fregatten führten 336 Kanonen, die Transportschiffe Kriegsbedarf. Auf jeder Fregatte befanden sich 400—500 Mann. Die Corvetten führten je 18 Kanonen. Ein Theil der Mannschaft konnte sich theils durch Boote, theils durch Schwimmen retten. Aus Galag vom 5. wird gemeldet, daß die Nachrichten von dem Ereignisse bei Sinope von den Russen mit Tadel aufgenommen worden. Eine zweite Division türkischer Dampfer wurde am 30. Nov. an der Küste Kleinasien verfolgt; es scheint jedoch, daß sie entkommen sei. Auch westlich von Zneboli Kreuzen am 30. russische Kriegsschiffe.

* Die türkischen Bulletins schildern die Seeschlacht bei Sinope in folgender Weise. Am 30. November Mittags sind die Russen in den Hafen von Sinope eingedrungen mit drei Linien Schiffen (Dreidecker), vier Linien Schiffen (Zwei-Einhalbdecker), sechs Fregatten und vier Dampfern. Die türkische Eskadre zählte sechs Fregatten, drei Corvetten, zwei Dampfer. Das Gefecht dauerte (nach den türkischen Berichten) vier Stunden. Ein russisches Schiff und die türkischen Schiffe mit Ausnahme des Dampfers Tais, der entkam, um die Nachricht von der verlorenen Schlacht nach Konstantinopel zu bringen, sind verbrannt.

* Von dem englisch-französischen Geschwader sind zwei Schiffe in das schwarze Meer abgesendet worden, um über den Sachverhalt der Seeschlacht bei Sinope nähere Erkundigungen einzuziehen. Dieser Nachricht wird zugesügt, wenn auch ein Theil der zwei Geschwader in das schwarze Meer auslaufe, so habe dieses nur den Zweck um jeden feindlichen Zusammenstoß zwischen Russen und Türken zu vermeiden. — Die Ereignisse vor Sinope geben der „Independance“ zu der Bemerkung Anlaß, daß ihre Wichtigkeit nicht sowohl in dem Verlust der türkischen Schiffe als in der völligen Zerstörung der Festungswerke von Sinope liege, wodurch den Russen die Möglichkeit geboten wird, Besitz von diesem Punkt zu nehmen, Truppen dort aufzuschiffen, sich daselbst zu verschanzen und die Kommunikation zwischen Konstantinopel und der Armee von Erzerum zu hemmen, die dann zwischen zwei Feuer gerathen würde.

Zimmer zu vermietthen.

Im 1sten Stocke des Bömches'schen Hauses auf dem Plage, ist ein meubilirtes Zimmer mit separatem Eingang und der Aussicht auf den Platz für einen ledigen Herrn monatweis zu vermietthen. Nähere Auskunft wird daselbst erteilt.

Wiener Börsencourse.

Vom 20. Dezember.	
5% Staats-Schuldverschreibungen	93 ¹³ / ₁₆
4 ¹ / ₂ % „	185 1/2 82 ⁷ / ₁₆
4% „	73 ¹ / ₁₆
1839 der 100 fl. Loose	136 ¹ / ₁₆
Banckactien	137 1/2
Gold	—
Silber	16 ¹ / ₈

In Kronstadt, am 22. Dezember.

Gold	5 fl. 25 fr.
Silber	15 %